

# Erledigt?!

## Vom Verlust des Nach-Denkens, Nachsinnens

Eine Dame beschwert sich im Lokal über alles, was gebracht wird. Das fällt anderen Gästen auf. Als sie erfahren, dass dies die Großmutter einer Bekannten sei, wird ein Foto gemacht und der Bekannten gesandt, die das kurz darauf bestätigt.

Was ist da eigentlich geschehen? Zunächst wird auffälliges Verhalten wahrgenommen. Dann wird die Information über die Person in Zweifel gezogen, aber durch ( illegales ) Foto und dessen Versand Bestätigung eingeholt. Dazu wird das Gespräch am Tisch unterbrochen, um das Foto zu machen und zu versenden. Damit wird die Bekannte in ihrem Alltag unterbrochen, da sie ja sofort antworten zu müssen meint. Durch diese Bestätigung nimmt das Gespräch am Tisch wieder eine neue Wendung, ehe es sich wieder anderen Themen zuwendet.

Wie wäre das früher gewesen?

Man hätte wahrscheinlich die Auskunft geglaubt, aber dann eine Postkarte, oder einen Brief an die Bekannte geschrieben: „Stell Dir vor, wir haben im Lokal eine Frau beobachtet, von der N.N. sagt, dass sie Deine Großmutter sei...“ Und dann hätte man deren Verhalten geschildert und ein paar Tage später die Antwort bekommen, dass das ein typisches Verhalten sei und sie öfter in diesem Lokal zum Essen ginge.

Worin liegt der Unterschied?

Gleich geblieben wäre die Beobachtung, aber dann wäre kein Foto gemacht worden, das sofort verschickt wird, sondern man hätte vielleicht noch ein paar Mal das Verhalten beobachtet und sich gemerkt, um es später beschreiben zu können. Sowohl das Essen, als auch das Tischgespräch, wären nicht unterbrochen worden, auch nicht durch die Antwort der Bekannten. Aber man hätte sich bis zum Schreiben des Briefes das Verhalten noch ein paar Mal ins Gedächtnis gerufen.

So aber kam in ein paar Minuten die Bestätigung und damit war die Geschichte weitgehend erledigt. Die früher Tage dauernde Beschäftigung mit dem Verhalten, bis die Antwort im Briefkasten lag und gelesen wurde, verkürzte sich so auf ein paar Minuten. Das kann man als Fortschritt sehen. Man kann es aber auch als einen Vorgang sehen, der mindestens das Essen, das Tischgespräch und den Alltag der Bekannten unterbrach. Außerdem blieb der Vorgang viel kürzer im Gedächtnis, wurde daher auch weniger gründlich bedacht. Damit fand auch eine geringere Aneignung des Erlebnisses statt, weil es auf einen kurzen Augenblick verkürzt wurde.

Dasselbe geschieht, wenn man - Dank Smart-Phone - sofort in Wikipedia nachschauen kann, was ein Begriff meint, oder ob sich etwas tatsächlich so verhält, wie vermutet. Wieder der Vergleich mit früher:

Wenn einem früher etwas unklar war, dann merkte man sich das und schlug zuhause, oder in einer Bücherei nach, wenn einem dann die Antwort noch wichtig war. Manches, was man als weniger wichtig vergaß, erledigte sich so von allein. Aber das, was man nachschlug prägte sich, weil man länger darüber nachgedacht hatte und die Antwort selbst zu finden versuchte, viel besser ein, als durch die sofort gestillte momentane Neugier. Wieder ist der entscheidende Unterschied die Dauer der Beschäftigung mit einer Frage. Dass das nebenbei auch ein Erlebnis ist und samt dem Nachdenken, Nachsinnen das Leben bereichert, kommt hinzu. Wir haben also früher durch die aufzuwendende Zeit eine Art Filter gehabt, der Wesentliches von Unwichtigem trennte und das Leben stärker auf das Wesentliche ausrichtete, das zudem ein intensiveres Erlebnis war, als die sofortige Befriedigung im Augenblick.

Ohne ein Hirnforscher zu sein, darf man wohl annehmen, dass die sofortige Befriedigung der Neugier eher im Kurzzeitgedächtnis stattfindet, während die früher länger dauernde Klärung auch den Teil des Gehirns forderte, der für eine längere Speicherung zuständig ist. Das dürfte nicht ohne Folgen für das Gehirn bleiben. Wer vorwiegend im Augenblick lebt und Vergangenheit und Zukunft ausblendet, dürfte auch ein anderes Weltbild entwickeln und anders handeln. Durch die Beschränkung auf die Gegenwart geht auch das Gespür dafür verloren, dass alles Vergangene und Gegenwärtige die Zukunft bestimmt, kurz Folgen hat.

Es ist kein Wunder, dass viele Täter nicht bedenken, dass sie über ihr Smart-Phone zu orten sind und nicht mehr behaupten können, sie wären ganz woanders gewesen, wie etwa beim Sturm auf das Kapitol in den USA. Auch die Folgen ihrer Taten sind ihnen häufig nicht bewusst, was gegen strengere Strafen spricht, weil sie immer weniger Menschen von Vergehen abhalten. Wichtiger wäre, dass die Strafe innerhalb weniger Tage folgt, weil das den Zusammenhang verdeutlichen und vielleicht ein Bewusstsein für Zusammenhänge fördern würde, da der Mensch eigentlich gewöhnt ist, dass sein Tun sofort eine Antwort hervor ruft.

Es könnte daher sein, dass die ständige Verfügbarkeit von Antworten und Wissen gar nicht zu einer größeren Bildung, oder einem besseren Verhalten führt, sondern dazu, dass das gründlichere Nachdenken und die Berücksichtigung von Folgen des eigenen Tuns eher zurück geht. Man meint zwar, man habe etwas „erledigt“, hat sich aber nicht so drauf ein gelassen, dass es zur Bereicherung des eigenen Erlebens wird und damit zur Erfahrung, die das Handeln leitet.

Etwas allgemeiner formuliert: Wenn man den Aufwand senkt, den man treiben muss, um sich etwas anzueignen, dann sinkt auch die Stärke der Beschäftigung mit der Sache und sie wird weniger stark im Gehirn und in der Persönlichkeit verankert. Wobei es Dinge gibt, die man sich dauerhaft aneignen kann, wie Schwimmen, Radfahren, Sprachen oder ein Musikinstrument erlernen, und andere, die man immer wieder durch Benutzung stärken muss, etwa den aktiven Wortschatz in einer fremden Sprache, oder die körperliche Gewandtheit bei Sportarten, oder beim Musizieren.